

Indiana Tribune.

Erschein
täglich, wöchentlich u. sonntags.

Office: 120 S. Meridianstr.

Die tägliche "Tribune" kostet durch den Tagessatz
Schrift und Illustrationen, 10 Cent.
Schrift und Illustrationen, 15 Cent.
Wer Post nachrichten im Auslandesbestellung 50 cent.

Indianapolis, Ind., 7. Mai 1885.

Religion und Leichen-Brennung.

(Aus dem Cebel. Anziger)

Durch einige neuerliche Vorgänge ist wiederum die Frage zur Erörterung ge-
langt, ob die Feuerbestattung der Leichen
gegen die christliche, bezüglich mosaische
Religion verstößt. Der preußische Ober-
kirchenrat hat in einem besonderen Er-
laß an alle Geistlichen die Leichenber-
nunng sehr dringlich verurtheilt. Da-
gegen hat der höchste kirchliche Beamte
von Sachsen-Coburg-Gotha, der General-
superintendent Dr. Schwarz, leidenschaftlich
angeregt, daß seine Leiche verbrannt
werden solle, und diesem Wunsche in die-
ser Tage gewißheit worden. Darüber
wurde in stromenden Blättern ein großes
Gefecht erhaben, und eines derselben be-
hauptete, Dr. Schwarz, der kraft seines
Amtes ein Bäuerer und Verkünder des
christlichen und christlichen Sitts hätte
sein sollen, habe ihn „in der Form des
Materialismus Tod geboten und gleich-
sam in's Antlitz geschlagen.“ Somit wär-
te also die Leichenbernung an sich
eine That des Unglaubens, der Feind-
schaft gegen das Christenthum oder gar
eine Gotteslästerung.

Gegen diese Auffassung legt die „Flam-
me“, eine Zeitschrift zur Förderung der
Feuerbestattung im In- und Auslande,
nachdrücklich Vertheidigung ein. Das
Blatt macht dabei einige Bemerkungen,
die auch hierzulande Beachtung verdienen,
denn der Oogenland ist derselbe hüben
wie drüben. Es sagt: Wie Anhänger
der Feuerbestattung, nicht nur in Deutsch-
land, sondern rings auf der christlichen
Erde, protestieren im Namen unseres
Gottes, protestieren die Menschen, die
ihm am nächsten stehen, die hier vorliegt,
sondern ein sehr wichtiger wissenschaftlicher
Zweck, der für die gesamte Menschheit
gegen solche bewußte Unwahrheiten und
Sagen eine unerhörte und völlig unbe-
rechtlieke Vertheidigung der Sitten der
Feuerbestattung.

Es ist nicht wahr, daß die Anhänger
der Feuerbestattung Atheisten und Mathe-
matikern sind. Sie zählen unter sich ge-
wiss eine größere Anzahl von Freidenkern,
aber ebensoviel gute gläubige Christen,
Katholiken wie Protestanten, und gläu-
bige Judenten.

Einer der gelehrtesten Geistlichen Ita-
liens, ein katholischer Priester und Pro-
fessor der Theologie zu Papia, Dr. A.
Buccelat, schreibt ganzthäufig an Profes-
sor Poll, in Mailand:

„Sie fragen mich, was für Bezeichnun-
gen die Leichenbernung zur Religion
haben kann? Ich stehe keinen Augenblick
an, Ihnen offen zu erkennen, daß die Leich-
nenbernung, so wie Sie und Ihre
Collegen sie verfehlten und aussuchen, kein
Gegenstand ist, der mit der Religion im
Widerspruch steht. Ich habe hierbei
nicht die Annahme, als Professor der
Theologie ein Urtheil fällen zu wollen,
sondern ich sage Ihnen das als verant-
wortliche, vornehmste Ratholath.“

Die Zeugnisse protestantischen Autori-
täten zu Gunsten der Feuerbestattung
sind äußerst zahlreich. Sie stehen in
vollstem Gegensatz zu der gegenwärtigen
Anhäufung des preußischen Ober-Kir-
chenrates. Die in Gotha bei der ersten
Verbernung im Crematorium zahlreich
vertretenen Geistlichkeit erklärte durch den
Mund des hochgeachteten Superintendenten
Seidel:

„Die evangelische Geistlichkeit will
durch unsere Gegenwart öffentlich darlegen, daß sie die Verbernung
find äußerst zahlreich. Sie stehen in
vollstem Gegensatz zu der gegenwärtigen
Anhäufung des preußischen Ober-Kir-
chenrates. Die in Gotha bei der ersten
Verbernung im Crematorium zahlreich
vertretenen Geistlichkeit erklärte durch den
Mund des hochgeachteten Superintendenten
Seidel.“

Der verehrte Rabbi Dr. Wiener zu
Oppeln, durch Gesellschaft wie durch
seinen Glauben ausgezeichnet, erklärte
etwa vor wenigen Monaten seinen Wohl-
wollen und gerügt Mitteln nach Kräf-
ten fördern zu helfen.“

Diesen Zeugnissen hervorragender
Theologen lassen sich noch viele gleiche
Urtheile religiöser Gelehrte anschließen.
Die Feuerbestattung findet keine Religion an. Nicht einmal die
feindlichen Maßnahmen rücksichtiger Be-
hörden vermögen die Anhänger der
Feuerbestattung, welche sämtlich so
ausgeklariert sind, zu mijzen, daß die Reli-
gion ein Fundament des heutigen Staates
ist und daß nur ein religiöser Volk
ein starkes und stützendes sein kann, so
aufzurufen, daß sie offene Feindschaft mit
Feindschaft erwidern. Was sie fühlen,
ihm Beweisen darüber, daß man ihnen
einen Kampf aufzwingen will, den sie
für abgethan hielten. Wileid, daß man
in der heutigen Zeit verachtet, mit dem
Wahn der Kirchenzucht gegen eine Über-
zeugung vorgezogen, die das Beste
mit uns im edelsten Sinne religiös ge-
nannt zu werden verdient.“

Das Chining-schäft.

In früheren Jahren bildete das Chi-
ning, das bekanntlich ein sehr wichtiges
Mittel gegen Wechselseiter, Diphtherie,
Kopfschmerz und jede Art von Verwen-
deten, einen wesentlichen Theil
des amerikanischen Exportgeschäfts.
Besonders die englische Regierung
brauchte ungeheure Quantitäten die-
ses Stoffes für ihre im Orient
stationierten Armeen und Flotten. Die
besten Bezugssachen für Chininden
(aus denen das Chining auf chemischen
Wege ausgesogen wird) waren früher
die südamerikanischen Staaten Ecuador

und Colombia. Dort wurden die Linden
in abgelegenen Wäldern gesammelt, nach
der Küste gebracht und von da nach New
York befördert, wo das transatlantische
Geschäft mit denselben begann. Es stan-
desh viel Gold in diesem Handel, sowohl
für die Ver. Staaten als auch für Süd-
amerika.

In neuerer Zeit ist das anders ge-
worden. Das amerikanische Chining-
geschäft liegt bedenklich dahinter. Die
Engländer haben sich in dieser Beziehung
unabhängig von uns gemacht. Sie dachten: „Wom sollen wir den Amerikanern
die hohen Preise zahlen, die durch den
umständlichen Verkehrswege in Süd-
amerika äußerst mühseligen Transport
der Linden notwendig werden? Können
wir nicht auf den tropischen Gefilden Ost-
indiens unsern Chining selbst zie-
hen?“ Und sie machten sich sofort an's
 Werk. Sie holten sich aus Südamerika
Schlinge und pflanzten sie in Südinien an. Bald zeigte sich, daß der dortige
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der anorganische Globus.

Das Neueste auf dem Gebiete der
Lehr- und Anschauungsmodelle ist der
anorganische Globus, d. h. eine möglichst
naturnahe Nachbildung unserer Erd-
kugel, wie sie aussehen würde, wenn die
Meere vollständig verdunstet oder bis auf
den letzten Tropfen ausgeschöpft wären.
Es ist keine Kuriosität, seine bloß die
profane Neugier befriedigende Sehens-
würdigkeit, die hier vorliegt, sondern ein
sehr wichtiger wissenschaftlicher Zweck
dienendes, plakatives Kunstwerk, von
dessen besondere Verhafungen Kennt-
nis zu nehmen im Interesse jedes Gelehrten
liegt. Die Idee, einen solchen
Globus herzustellen, ist von Professor A.
Rander in Leipzig ausgegangen, und die
Gelehrte fand in der funktionsgebundenen
Hand des Dr. R. Weiser (schiedenswert)
die Kraft, welche den Gedanken mit Me-
isterhaft verwirklicht. Zunächst han-
delte es sich bei der Herstellung des Kau-
hers ihres Globus um eine möglichst klare
Veranschaulichung der durch die zahlrei-
chen Tiefellochungen gewonnenen Er-
gebnisse. Jeder wird jugeben, daß eine
Papiertabelle, auf der alle diese Me-
jungsresultate verzeichnet stehen, ein tods-
ches Ding ist und bleibt. Da stellt uns
nun jemand einen Globus vor, einer
der Größe von etwa ½ Meter Durchmesser,
welcher aus Grund der ganzen zehn
hieroglyphenartigen Tiefellochungen flach
und handgreiflich zeigt, wie der Meeresboden
in seinen verschiedenen Gründen und Ab-
gründen beschaffen ist. Um die Höhen
und Tiefen, die Berge und Thäler des
Meeresbodens deutlicher hervortreten zu
lassen, bedurfte es natürlich einer be-
trächtlichen Vergrößerung der beugli-
chen Erscheinungen und Einflutungen.
Die Berge sind also einhundert Mal zu
hoch und die Thäler, beziehungsweise die
Gassen sind am Ende von 1000 Metern
hoch, während die Tiefen bis zu 10,000
Metern reichen. Zunächst fallen uns drei größere Tie-
fekehle (welche in natura sind) zu
sehen, die von Südinien bis zu den
südlichen Theilen des Atlantischen
Oceans, westlich von den Inseln des
Grünen Vorberges, nördlich von St.
Thomas und nahe an der brasiliischen
küste. Ferner sehen wir, daß sich auf
jensem unterseelischen Berggrund (Tele-
graphenplateau genannt, weil dort das
Kabel liegt) eine Anzahl vulkanischer
Mauerwerke erbauten in den Papier-
felsen erblicken: Tijuan, St. Helena,
Ascension und die Azoren. Bei einem
Blick auf den Südinian Ocean bemerken
wir, daß sich das Beden des selben von
der nordamerikanischen Küste (in nord-
östlicher Richtung von den Sandwiche-
Inseln) bis zu einer Tiefe von 5000
Metern erstreckt, um schließlich sogar
zu einem Abgrund von 8000 Metern zu werden.
Weiter südlich wechseln an der atlantischen
Seite eine Anzahl Bodenerhebungen und
Vertiefungen mit einander ab. Von
diesem nordöstlichen Theile des Stil-
lischen Oceans heißt im nördlichen Theil
eine durchschnittliche Tiefe von
7000 Metern, wird aber nach Süden hin
zusehends flacher, bis zu 2750 Meter.
Was das südliche Polarmeere anlängt, so
findt in demselben bis jetzt keine größeren
Tiefen gemessen worden, als solche von
1000 Metern.

Zu dem südlichen Polarmeere hingegen
kommt in einem zwischen Grönland, Is-
land, Norwegen und Spitzbergen gelege-
nen Bezirk, eine große Einflutung von
4550 Metern vor. An der amerikanischen
Seite aber ist der Boden flach und stellt die untergetauchte
Gürtelung der ausgedehnten Ebenen je-
ne beiden Kontinenten dar. Die größten
je jetzt gemessenen Meerestiefe sind:
7076 Meter im nördlichen Atlantischen
Ocean, und 8513 Meter im nördlichen
Süßen Ocean.

Achten wir mit Aufmerksamkeit auf die
Umriss der eigentlich oceanischen
Weden, so machen wir die Wahrnehmung,
daß mit den Küstenäumen der Con-
tinenten nur selten zusammenfallen. Um
die meisten Festländer ziehen sich viele
flache Küstenzonen hin, welche als
meierbedeckt Continentale zu betrach-
ten sind. Die Breite dieser Zonen be-
trägt manchmal viele Meilen.

Der neue Globus zeigt die Erdtheile
mit grüner Farbe markirt, die ausge-
schöpften Meeresbeden dagegen mit gelb-
licher, so daß man das Verhältniß des
Landes zur Wasserbedeckung recht deut-
lich absehen kann.

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-
lische Kirche Preußens seit Jahrzehnten
erlebt hatte. Es handelte sich für die
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der neue Globus zeigt die Erdtheile
mit grüner Farbe markirt, die ausge-
schöpften Meeresbeden dagegen mit gelb-
licher, so daß man das Verhältniß des
Landes zur Wasserbedeckung recht deut-
lich absehen kann.

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-
lische Kirche Preußens seit Jahrzehnten
erlebt hatte. Es handelte sich für die
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-
lische Kirche Preußens seit Jahrzehnten
erlebt hatte. Es handelte sich für die
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-
lische Kirche Preußens seit Jahrzehnten
erlebt hatte. Es handelte sich für die
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-
lische Kirche Preußens seit Jahrzehnten
erlebt hatte. Es handelte sich für die
Boden nicht ebenso gut, sondern noch
besser als der südamerikanische sich zum
Anbau des Chiningbaums eignete. Es
wurden größere Erträge und außerdem
eine bessere Qualität erzielt. Die aus
Südamerika exportierte Chiningrinde ent-
hielt, wenn sie sehr gut ist, 2½ - 3 Proc.
der chindische dagegen 4, 5, ja mancher
10 Proc. Chinin. Die Engländer hatten
hier bald ein sicheres Übermaß von diesem
Artikel, das sie einen Theil davon auf
die europäischen Märkte brachten und auch
hierdurch das amerikanische Chining-
geschäft erheblich schädigten. Die Trans-
portkosten des Chining von Südinien im
Verhältnis zu den amerikanischen sehr
niedrig. Überdies hat man in Südinien
bereits eine vollkommenen Maschinerie
zur Chiningbernung, als in den Ver.
Staaten. In nicht fernher Zeit wird das
amerikanische Chining völlig vom Welt-
markt verdrängt sein.“

Der Oberkirchenrat Herrmann.

Dr. Herrmann, der ehemalige Präsi-
dent des preußischen Oberkirchenrats,
ist türlich in Gotha gestorben. Er hat
ein Alter von 73 Jahren erreicht. Von
Hause aus Zürich, an den Universitäten
Göttingen und Heidelberg als Pro-
fessor lehrend, war er 1872 durch Wahl
zum Präsidenten des Oberkirchenrats
berufen worden. Die Zeit dieser vier
Jahre bezeichnete als verhältnismäßig
erträgliche Epoche, welche die evange-